



HERBERT BECKMANN

Hühnerhölle

Ein Krimi aus der Provinz

Original

GMEINER



Ein dürres Gestell von einem Mann um die Fünfzig, der auch schon bessere Tage gesehen hatte, stürzte heraus. Was wörtlich zu nehmen war. Ein großer dunkler Gegenstand traf ihn auf seiner Flucht von hinten in den Rücken, brachte ihn ins Trudeln und fast zu Fall.

Der Gegenstand, ein schwarzer lederner Damenstiefel, lag jetzt unter einem der Pudelbäume. Ein Schwall Flüche der zum Stiefel gehörenden Dame folgte ihm nach: »Du Miststück, Osterkamp! Lump! Meine ... meine Lage so auszu...zunutzen. Penner du! Lass dich nie ... nie wieder hier blicken!«

In der Haustür stand eine große, aschblonde Endfünfzigerin in einem pinkfarbenen Morgenmantel, dessen Gürtelenden frei herabhingen. Sie schwankte wie ein Maat im Sturm, versuchte, die Lippen zu spitzen und spuckte ihrem offensichtlich ungebetenen Gast hinterher, so gut es ging. Es landete trotzdem auf dem schwarzseidenen Unterrock, der sich unter ihrem offenen Morgenmantel ans Licht stahl.

Sie schenkte dem Verfluchten noch einen hasserfüllten Blick, und ohne die Polizisten vor ihrem Haus zu beachten, warf sie die Haustür wieder zu.

Mit verbissenem Gesichtsausdruck und wehenden Schößen seines dunklen Mantels segelte der Mann hinüber zu seinem Wagen, grüßte Wagner knapp und ver-

legen mit dem Autoschlüssel in der erhobenen Hand, stieg hastig ein und brauste davon.

11

Kevin Kuczmanik zeigte verdattert auf die verschlossene Haustür. »War das etwa die Witwe?«, wollte er von Wagner wissen.

»Und ob sie das war!«, bestätigte der. »So hab ich sie aber auch noch nicht gesehen. Junge, Junge.«

Er war sichtlich beeindruckt von ihrem Auftritt. Und fügte dann milde hinzu: »Na ja, man wird ja nicht jeden Tag Witwe.«

»Nein«, sagte Hufeland. »Offensichtlich fehlt ihr noch die Übung. Sagen Sie, Wagner, wer war denn der Flüchtige?«

»Das war Kurt Osterkamp. Ihm gehören der Golfplatz und das Golfhotel drüben in Vennebeck-Kapellen.«

»Aha, und in welcher Verbindung steht er zur Frau Kock? Wissen Sie das zufällig auch?«, wollte Hufeland wissen.

Wagner wiegte den Kopf hin und her, sein Otterschwanz machte Bewegungen wie das Pendel einer Standuhr. »Man munkelt so einiges im Dorf. Der

Osterkamp soll was mit der Silke gehabt haben. Oder sogar noch haben. Aber auch ohne die Silke waren der Kock und Osterkamp sich spinnefeind.«

»Warum das?«

»Na, weil's stinkt! In Vennebeck-Kapellen drüben genauso wie mitten im Ort. Direkt neben den Golfplätzen hat der Kock Felder, dort lässt er seinen Hühnermist ab. Jedenfalls bis gestern.«

»Was denn, direkt neben so einem Gestank spielen die Leute Golf?«, wunderte sich Kevin Kuczmanik.

Wagner machte ein süßsaureres Gesicht. »Eben nicht! Nur ein paar wenige immer mal wieder. Die haben sich dann meist von Osterkamps Internetwerbung reinlegen lassen. Und schreiben von seinem Golfhotel aus schon mal wütende Briefe an ihre Anwälte, schätze ich.«

»Mit anderen Worten«, sagte Hufeland, »Golfunternehmer Osterkamp ist der – im Augenblick ungebetene – Hausfreund der Ehefrau. Und gehört finanziell gesehen zu Kocks prominenten Opfern?«

»Aber mit Sicherheit!«, stimmte Wagner lebhaft zu. »Seit vier Jahren sieht der Osterkamp wegen der Hühnermast vom Kock kein Land mehr. Golfmäßig gesehen. Finanziell dürfte der so gut wie erledigt sein.«

»Tja, und vielleicht«, lachte Kevin plötzlich laut auf, »hat der Golfer dem Kock letzte Nacht mal gezeigt, wie man mit einem Unkrautstecher ins Auge einputtet, was?«

Wagner lachte auf seine seltsam röchelnde Weise herzlich mit.

Bis Hufeland ihn bat, im Auto auf sie zu warten, solange er und Kuczmanik im Haus mit der Witwe sprächen.

12

Wenn ich Hühnerfarmer wäre, dachte Hufeland, dann hätte ich sie auch geheiratet.

Silke Kock passte auf den ersten Blick zu dem Gewerbe ihres Mannes wie das Gackern zum Huhn. Sie war eine schlanke, fast schon magere Frau, deren Gesichtsbräune dem appetitlichen Farbton eines lecker gegrillten Hähnchens ziemlich nahe kam. Frisch vom Urlaubsgrill oder von der Sonnenbank.

Im Augenblick trug sie Trauer nur in Gestalt ihres schwarzen Seidenunterrocks unter dem offenen Morgenmantel.

Vom Bild der eiskalten Witwe, das Wagner von ihr gezeichnet hatte, war sie promilleweit entfernt. Sie hing tief und schief in den Falten des fettschwarzen Lederfauteuils im Wohnzimmer, wohin Hufeland und Kuczmanik sie mehr getragen als geleitet hatten. Auf dem Glastisch in der Mitte der Sitzgruppe stand eine offene Whiskey-Flasche, zur Hälfte geleert.

Silke Kock war sternhagelvoll. Ihr heruntergeklapp-

ter Unterkiefer hatte den Rest des Kopfes unweigerlich nach unten aufs Brustbein hinabgezogen. Der Morgenrock hing ihr nur noch locker um die Schultern, eine kleine Brust riskierte neugierig mit einem großen braunen Auge einen Blick über den seidenen Rand ihres Unterrocks hinaus in die Freiheit. Kevin zuckte plötzlich heftig mit der rechten Hand, als könne er sich kaum zurückhalten, sie wieder an Ort und Stelle zu rücken.

Hufeland begriff zwei Dinge. Erstens, warum Silke Kock noch nicht bei ihrem toten Mann gewesen war, obwohl Wagner sie längst informiert hatte. Zweitens, dass diese Frau natürlich alles andere als vernehmungsfähig war. Eigentlich konnten sie gleich wieder gehen. Möglicherweise sollten sie aber einen Polizeipsychologen informieren? Oder den örtlichen Pfarrer? Oder den Arzt?

Er ging in die Hocke und fragte ihren blondierten Scheitel: »Wie geht's Ihnen, Frau Kock? Möchten Sie, dass wir einen Arzt rufen?«

Der Scheitel rollte langsam nach hinten, und nacheinander erschienen die krause Stirn, die trüben grauen Augen, die spitze, tiefende Nase und der große, schmale Mund der Witwe.

»Nä!«, krächzte sie. »Brauch ich nicht. Keinen kann ich brauchen. Haut alle ab!«

Hufeland erhob sich wieder. Die Knie knackten vernehmlich, und im Schritt spürte er wieder ein schmerzhaftes Spannen und das beunruhigende Taubeneigefühl.